

## Berlin – Stadt der Wissenschaft, Partner Japans

Professor Dr. med. Dr. h.c. Günter Stock

Vor nunmehr 350 Jahren wurde die heutige Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz zunächst als eine private kurfürstliche Hofbibliothek gegründet, die jedoch auch der interessierten Öffentlichkeit zugänglich war. Vor 300 Jahren erhielt, zehn Jahre nach ihrer formellen Gründung, die Kurfürstlich Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften, aus der die spätere Preußische Akademie der Wissenschaften hervorging, in deren Tradition auch die heutige Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften steht, ihr Statut, das ihr letztlich erst die eigentliche Arbeitsaufnahme ermöglichte. Vor 300 Jahren wurde die Charité gegründet, die sich von einem – glücklicherweise nicht benötigten – Pesthaus (die erwartete Epidemie brach nicht aus) über ein

Krankenhaus für Militärärzte hin zu einer der bedeutendsten europäischen Universitätskliniken entwickelte. Vor 200 Jahren wurde nach dem kühnen Plan Wilhelm von Humboldts und als dritte Stufe seiner Bildungskette schließlich die Berliner Universität (heute Humboldt-Universität zu Berlin genannt) gegründet, welche zum Vorbild für viele Universitätsgründungen in der Welt wurde. Und zu guter Letzt wurde vor 100 Jahren die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gegründet, die heutige Max-Planck-Gesellschaft, deren Gründungsin-tention darin bestand, die Realisierung bestimmter neuartiger Forschungsvorhaben in einer bestimmten institutionellen Form außerhalb der Universitäten und Akademien zu ermöglichen.

Fünf Jubilare (!) – Grund genug, sowohl die gesamte Stadt Berlin und die sie umgebende Region zu einem Wissenschaftsjahr 2010 einzuladen als auch an die faszinierende Geschichte der Wissenschaften in unserer Region zu erinnern. Zugleich soll uns dieses Jubiläumsjahr die Gelegenheit geben, Kraft zu schöpfen und Unterstützung bei den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt für die vor uns liegenden Jahre zu finden – Jahre, die ohne Exzellenz in Wissenschaft und Forschung nicht erfolgreich zu gestalten sind.

Es waren klare strategische Überlegungen und Entscheidungen der Politik (begin-nend mit den Steinschen Reformen), das ideelle und finanzielle Engagement der (modern formuliert) Zivilgesellschaft



Tag der offenen Tür am 19. Juni: Neben der Übertragung des Fußball-WM-Spiels Japan-Niederlande waren besondere Highlights im Jubiläumsjahr des JDZB ein Workshop für ein Würfel-Kaleidoskop, eine Kimono-Modenschau sowie abends ein Film aus der beliebten Reihe „TORA-san“. Auch Origami, Ikebana und Shiatsu erfreuten sich wieder großer Beliebtheit bei den zahlreichen Besuchern.

### INHALT

Berlin, Stadt der Wissenschaft Prof. Dr. Günter Stock	1–2
<i>Interview</i>	
Mensch und Roboter	3
<i>Austauschprogramme</i>	
Young Leaders Forum	4
<i>Austauschprogramme</i>	
Journalistenprogramm	5
<i>Weitere Veranstaltungen</i>	6
<i>Veranstaltungsvorschau 2010</i>	7
<i>Sonderseite</i>	
25 Jahre JDZB – 1998–2004	8

und die zielgerichteten Kooperationen und personellen Verflechtungen zwischen Akademie, Universität und Charité, welche Berlin im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem noch heute zitierten und vielfach bewunderten Zentrum der Wissenschaft und nicht zuletzt auch der Medizin machten.

Kompetition und Kooperation sind auch heute Triebfedern unseres Handelns, und das gemeinsam mit anderen Wissenschaftsinstitutionen ebenso wie mit der gesamten Metropolenregion begangene Wissenschaftsjahr 2010 eröffnet uns vielerlei Möglichkeiten zur Reflexion und Bewusstmachung des Vergangenen, des Bestehenden und des Kommenden.

Es wird dabei auch deutlich werden, dass in dieser Wissenschaftsmetropole ganz neue akademische Fächer entstanden, wie beispielsweise die Begründung der Japanologie bzw. der Japanforschung. Die Einflüsse Mori Ôgais, der sich mehrere Jahre in Deutschland und vor allem auch an der Charité aufgehalten hatte, gehen bekanntermaßen weit über den Bereich der Medizin hinaus.

Daher ist die Existenz des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin (JDZB) nicht der Tatsache geschuldet, dass Berlin die deutsche Hauptstadt ist (das JDZB wurde seinerseits bereits einige Jahre vor dem Hauptstadtbeschluss des Deutschen Bundestages gegründet), sondern es ist vor allem Ausweis dafür, wie eng die Beziehungen zwischen Berlin und Japan seit dem 19. Jahrhundert sind – Grund genug, das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin als Institution in die Feierlichkeiten des Berliner Wissenschaftsjahres 2010 mit einzubeziehen.



Professor Stock ist Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und Vorstandsvorsitzender des Freundeskreises des JDZB.



Teilnehmer der Konferenz „Reform der Hochschulen in Japan und Deutschland – Chancen und Herausforderungen für Kooperation“, die das JDZB am 17. und 18. Mai 2010 in Zusammenarbeit mit der Hochschulrektorenkonferenz (HRK, Bonn) und dem Japan Committee of Universities for International Exchange (JACUIE, Tôkyô) im Rahmen des Berliner Wissenschaftsjahrs 2010 durchgeführt hat. (Foto: Weigelt HRK/JDZB)

Liebe Leserinnen und Leser!

In diesem Jahr wird das JDZB 25 Jahre alt. Seit einem Vierteljahrhundert ist es ein lebendiges Forum des wissenschaftlichen und kulturellen Austausches zwischen unseren beiden Ländern. Viele tausend Wissenschaftler, Künstler, Politiker, Unternehmer, Manager, Journalisten, Studenten haben an unseren Konferenzen, Symposien, Ausstellungen und Konzerten teilgenommen. Wir blicken voller Dankbarkeit und auch mit ein wenig Stolz zurück auf diese zweieinhalb Jahrzehnte eines fruchtbaren Dialogs, der von Beginn an auch Partner aus ganz Europa und Asien und aus allen Teilen der Welt einbezog.

Wir wollen das Jubiläum des JDZB am 20. Oktober in Berlin feiern. Den Festvortrag wird Altbundeskanzler Helmut Schmidt halten. Seit seiner Zeit als Finanzminister und Bundeskanzler sind seine Beziehungen zu Japan eng geblieben. Auch nach seinem Ausscheiden aus der Politik hat er das Land immer wieder besucht, als Vortragsredner und als geschätzter Ratgeber – nicht zuletzt auch als Mitglied in der Jury des Praemium Imperiale. Eine enge Freundschaft verband ihn mit dem früheren Finanzminister und Premierminister FUKUDA Takeo. Helmut Schmidt wird sich in seinem Vortrag mit den Beziehungen Deutschlands und Japans zu ihren großen Nachbarn Russland und China beschäftigen und die Lehren aus einer wechselvollen, schwierigen Geschichte für die Gegenwart unserer beiden Nationen ziehen.

Matthias Naß, Vizepräsident des JDZB

#### jdzb echo

erscheint vierteljährlich im März - Juni - Sept. - Dez.

Herausgeber:

Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin (JDZB)  
Redaktion: Michael Niemann  
Tel.: (030) 839 07 186, E-Mail: [mniemann@jdzb.de](mailto:mniemann@jdzb.de)

*Das jdzb echo kann von der Homepage des JDZB als pdf-Dokument heruntergeladen und per E-Mail abonniert werden.*

Anschrift JDZB:

Saargemünder Str. 2, 14195 Berlin  
Tel.: (030) 839 07 0, Fax: (030) 839 07 220  
E-Mail: [jdzb@jdzb.de](mailto:jdzb@jdzb.de), URL: <http://www.jdzb.de>

Öffnungszeiten der Bibliothek:

Mo + Do 10–16 Uhr, Mi 12–18 Uhr

**Neu: Ausleihe möglich!**

Kontakt zum Freundeskreis: [freundeskreis@jdzb.de](mailto:freundeskreis@jdzb.de)

Das JDZB veranstaltet im Dezember in Zusammenarbeit mit der Goethe-Universität Frankfurt/Main, der Japan Foundation (Tōkyō) und der Japan Society for the Promotion of Science ein Symposium zum Thema „Human-Robot-Interaction from an Intercultural Perspective: Japan and Germany“. Hierzu ein Interview mit Dr. Cosima Wagner, Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für Japanologie der Goethe-Universität Frankfurt.

*Die Beliebtheit von Robotern in Japan wurde bereits seit der Einführung von Industrierobotern im Verlauf der 1980er Jahre diskutiert und erfährt seit dem Ende der 1990er Jahre erneut große Aufmerksamkeit. Dabei wird zumeist eine ausgeprägte „Robophilie“ als Nationalcharakter heraufbeschworen, als Tradition, die von den mechanischen Puppen (karakuri ningyō) der Edo-Zeit bis zu den Roboterhelden der Populärkultur und dem „Japanese Way of Robotics“ reicht. Wie ist das zu beurteilen?*

Dies kann als Image-Strategie verstanden werden, mit der insbesondere im Hinblick auf den vom Ausland häufig (und bis heute) geäußerten Vorwurf, Japaner würden Technik nur kopieren und nie selbst erfinden, von japanischen Institutionen auf eine nachhaltige Techniktradition hingewiesen wird, die die Produktion und Akzeptanz von Robotern mit einschließt. Die Konstruktion eines jahrhundertalten „roboterliebenden Nationalcharakters“ der Japaner ist dabei jedoch als *invented tradition* zu bezeichnen.

Wie ich in meiner Dissertation „Robotopia Nipponica – Recherchen zur Akzeptanz von Robotern in Japan“ herausgearbeitet habe, zeigt eine kulturwissenschaftliche Analyse des Phänomens der *karakuri ningyō*, dass diese zwar ohne Zweifel präzisionsmechanische High-Tech-Produkte der Edo-Zeit waren, sie aber im Verlauf der Meiji-Zeit in Vergessenheit gerieten, und erst 1969 vom Wissenschaftshistoriker TATSUKAWA Shōji auf Dachböden und Museen „wiederentdeckt“ wurden.

*Die japanische Regierung hat bereits seit 2002 zahlreiche Maßnahmen ergriffen, um eine zukünftige von Robotern unterstützte Gesellschaft zu gestalten. Die Diskussion in Deutschland über technische Lösungen für eine alternde Gesellschaft, insbesondere über Roboter als Partner von Menschen, ist hingegen sehr kritisch, es gibt erhebliche Bedenken über die Nützlichkeit von Robotern jenseits von Fertigungsautomaten. Welche kulturellen Grundlagen sind verantwortlich für die unterschiedliche Akzeptanz und den Gebrauch von Robotern in der japanischen und der deutschen Gesellschaft?*

In Deutschland ist die ideengeschichtliche Tradition des Mensch-Maschine-Verhältnisses wichtig, vor allem das „Mensch baut Roboter, Roboter tötet Mensch“-Paradigma seit Golem, Frankenstein und dem namensgebenden Theaterstück „Rossum's Universal Robots“

von Karel Capek aus dem Jahr 1921 – allesamt negativ belegt.

Auf japanischer Seite hingegen ist insbesondere seit den 1950er Jahren eine wichtige Roboterkultur im Rahmen der Populärkultur bzw. Jugendkultur auszumachen. In Interviews verweisen japanische Ingenieure häufig auf ideelle Vorbilder wie z. B. das Roboterleitbild Nr. 1 in Japan, den guten Roboterjungen und Menschenfreund *Tetsuwan Atomu* – im Westen bekannt als *Astro Boy* – des Zeichners TEZUKA Osamu, die bei der Konstruktion zahlreicher heutiger „sozialer“ Roboter, wie z. B. dem ASIMO von Honda Pate stünden.

Seit Japans Niederlage im Zweiten Weltkrieg besteht besonders von staatlicher Seite eine starke Motivation, Technik als etwas Positives und Wichtiges für die eigene Bevölkerung, aber auch nach außen als Beweis der Stärke zu inszenieren. Verwiesen sei hier auch auf die beiden Weltausstellungen in Ōsaka 1970 und Aichi 2005, bei denen jeweils Roboter als das Symbol für die Stärke Japans als High-Tech-Nation gewählt wurden – Kultur und Technik und deren politische Instrumentalisierung greifen hier ineinander.

*Welche ethischen und juristischen Fragen ergeben sich aus einem zukünftigen Zusammenwirken von Mensch und Roboter?*

Die Fragen, die auch auf der Tagung im Dezember erörtert werden, sind zahlreich, z. B.: Besteht durch den Einsatz von „sozialen“ Robotern z. B. in der Pflege die Gefahr der Substitution von menschlichen Kontakten? Werden menschliche Kontakte dadurch intensiviert, Pflegekräfte entlastet? Führt der Einsatz von technischen Artefakten zu einer stärkeren Überwachung der mit ihnen agierenden Menschen? Wer haftet in Schadensfällen – der Hersteller des Roboters, der Softwareentwickler, der Nutzer?

*Können Roboter denn Lösungen für die Probleme der alternden Industriegesellschaften der Zukunft bieten?*

Für einzelne Problemstellungen sicherlich. Die Suche nach altersgerechten Assistenzsystemen für ein gesundes und unabhängiges Leben mit hoher Lebensqualität schreitet in Deutschland wie in Japan voran. Allerdings gibt es hier, was die Roboter betrifft, noch viel zu wenige ausgereifte, marktfähige Beispiele, es besteht noch viel Forschungs- und Evaluationsbedarf.



*Gibt es schon konkrete Beispiele in beiden Ländern für die erfolgreiche Anwendung von Robotertechnologien im Alltag?*

Wenige, ein bekanntes Beispiel aus Japan ist wohl die therapeutische Roboter-Robbe PARO, die inzwischen weltweit in einigen Pflegeeinrichtungen in der Demenz-Therapie und bei autistischen Kindern eingesetzt wird. Weitere Beispiele sind der Fütter-Roboter (*Meal-assistance Robot*) MySpoon, der HAL (*Hybrid Assistive Limb*)-Suit für gehbehinderte Patienten, bzw. der mobile Roboterassistent Care-o-bot, der vom Fraunhofer-Institut für Produktionstechnik und Automatisierung entwickelt wurde.

*Wie kann in beiden Gesellschaften ein Zusammenwirken von Mensch und Maschine so nützlich wie möglich, aber auch wirtschaftlich machbar und soziokulturell akzeptiert, gestaltet werden?*

Hierfür ist ein intensiver Dialog zwischen denjenigen, die Technik entwickeln, fördern und verkaufen und denjenigen, die Technik nutzen, unerlässlich. Dies ist auf wissenschaftlicher Seite vor allem der Dialog zwischen Natur- und Geisteswissenschaftlern, aber auch der Politik mit den Produzenten und Konsumenten, mit sozialen Institutionen wie Seniorenheimen, mit Sozialverbänden etc. Ein interkultureller Vergleich erlaubt dabei gleichzeitig einen Blick auf alternative Ansätze und macht die Besonderheit der eigenen kulturellen Praxis des Umgangs mit Technik deutlich. Die Tagung bietet daher zum ersten Mal die hervorragende Chance, sich gemeinsam mit japanischen und deutschen Wissenschaftlern in einem interdisziplinären und interkulturellen Dialog mit diesen Fragen auseinanderzusetzen.

### Das German-Japanese Young Leaders Forum (YLF) 2010: Nichtverbreitung und zivile Nutzung der Nuklearen-energie

Von Dr. Oliver Meier und Prof. Götz Neuneck, den diesjährigen Seminarleitern des YLF. Beide arbeiten am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg ([www.ifsh.de](http://www.ifsh.de)).

Welche Schritte können Japan und Deutschland unternehmen, um die nukleare Abrüstung voranzutreiben, die Weiterverbreitung von Atomwaffen zu verhindern und den verantwortungsvollen Umgang mit der Kernenergie zu befördern? Diese Fragen standen im Mittelpunkt des „Young Leaders Forum“ (YLF), das das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung dieses Jahr zum fünften Mal durchführte.

Sechzehn junge Führungskräfte, je zur Hälfte aus Japan und Deutschland, setzten sich vom 26. Juni bis 6. Juli mit Problemen der zivilen Nutzung der Kernenergie und der Nuklearwaffenkontrolle auseinander. Besonders reizvoll war dieses Thema, weil Japan und Deutschland zwar im Kampf für die nukleare Abrüstung vereint sind, bei der zivilen Nutzung jedoch entgegengesetzte Positionen vertreten. Während Japan einen Ausbau der zivilen Nutzung der Kernenergie fördert, hält Deutschland am Atomausstieg fest.

Zu Beginn der Sommerschule hörten die Teilnehmer in Potsdam über vier Tage Referate von hochrangigen Experten aus Politik, Wirtschaft und Forschung. Die Bandbreite reichte von Problemen bei der Umsetzung des Nuklearen Nichtverbreitungsvertrags und dem Spannungsfeld zwischen ziviler und militärischer Nutzung der Kernkraft, über die Auswirkungen der „nuklearen Renaissance“ bis hin zur Frage, ob der Klimawandel mit Hilfe der Kernenergie gebremst werden kann. Dabei bildeten in den meisten Fällen Koreferate deutscher und japanischer Experten die Grundlage für anschließende vertiefende Diskussionen.

Angereichert wurde diese Arbeitsphase durch Gesprächstermine mit dem japanischen Botschafter in Berlin, dem Beauftragten der Bundesregierung für Abrüstung und Rüstungskontrolle im Auswärtigen Amt sowie der gemeinsamen Teilnahme an einer öffentlichen Diskussion in der Heinrich-Böll-Stiftung unter der Überschrift „Eine atomwaffenfreie Welt oder nukleare Anarchie? Nach der Überprüfungskonferenz des Nuklearen Nichtverbreitungsvertrages“. (Foto rechts) Auch die Kultur



kam nicht zu kurz. Der gemeinsame Besuch eines Klassikabends in der Berliner Waldbühne, eine Tour durch Potsdam oder das gemeinsame Currywurstessen mit Live-Übertragung von der Fußballweltmeisterschaft boten neben dem gemeinsamen Lernen auch Gelegenheit zum Kennenlernen.

Während einige der jungen Wirtschaftsexperten, Akademiker, Journalisten und politischen Entscheider, die sich für die Sommerschule qualifiziert hatten, auch beruflich mit Nuklearthemen befasst sind, war für andere Teilnehmer die Thematik eher Neuland. Diese so unterschiedlichen Hintergründe der Teilnehmer stellten zwar eine Herausforderung auch für die Seminarleiter dar, andererseits reicherten diese unterschiedlichen Perspektiven aber die Diskussionen im Seminar an.

Zum Abschluss des Seminaranteils der Sommerschule hatten die Teilnehmer die Aufgabe, einen japanisch-deutschen Aktionsplan zu entwickeln. Mit viel Kreativität und ungebremster Akribie wurde eine ganze Palette politikrelevanter Maßnahmen erarbeitet, mit denen Deutschland und Japan den verantwortungsvollen Umgang mit der Kernenergie fördern könnten.

Nach Ende des Seminaranteils stießen dann 22 Alumni zur Gruppe. Gemeinsam nahmen sie mit den Teilnehmern an einer Diskussionsrunde im Bundestag mit einem Vertreter der japanischen Botschaft, einer Bundestagsabgeordneten von Bündnis90/Die Grünen und

einem Mitarbeiter der SPD-Bundestagsfraktion teil. Es folgte ein Studientag mit den Alumni am JDZB. Dann flogen die Seminarteilnehmer zum letzten Teil der Sommerschule nach Wien. Dort diskutierten sie mit den deutschen und japanischen Botschaftern bei den Vereinten Nationen sowie Mitarbeitern der Internationalen Atomenergie-Organisation und dem Exekutivsekretär der Atomteststopp-Behörde.

Aus Sicht des Seminarleiters war das YLF ein voller Erfolg. Die unglaublich motivierten Teilnehmer trotzten den tropischen Temperaturen und arbeiteten sich durch die Vor- und Nachteile der Kernenergie aus sicherheits-, energie- und umweltpolitischer Perspektive. Immer wieder kamen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der deutschen und japanischen Nuklearpolitik zur Sprache. Die Bedeutung verbindlicher Regeln zur Verhinderung des Missbrauchs von Nukleartechnologie, Probleme des verantwortungsvollen Umgangs mit dieser Technologie und die schwierige Abwägung der Vor- und Nachteile der Kernenergie bildeten Schwerpunkte der Diskussionen. Auch die unterschiedlichen nationalen Perspektiven auf die zivile Nutzung der Kernenergie wurden offen angesprochen. So stellte ein japanischer Teilnehmer am Ende die offene Frage, warum die meisten Teilnehmer den jeweiligen nationalen Positionen zur Nuklearenergie verhaftet blieben, obwohl doch eigentlich die Sachargumente für oder gegen die Nuklearenergie ausschlaggebend sein sollten. Diese Frage sollte in der Tat auch die politisch Handelnden stärker umtreiben.



## Innovation in Deutschland, Innovation in Japan

**NISHIKAWA Taku, Science & Environment News Dept., The Mainichi Newspapers**

Trotz aller Erfolge bei Erfindungen in den Schlüsseltechnologien bliebe man wirtschaftlich oft zurück – diese Feststellung traf Pascal Gudorf von der Deutschen Industrie- und Handelskammer in Japan (DIHK) auf einem Vorbereitungsseminar, das an der Waseda-Universität für die Teilnehmer am „Deutschlandprogramm für japanische Journalisten“ der Robert Bosch Stiftung (RBS) durchgeführt wurde. Tatsächlich wird diese Sorge auch in Japan häufig geäußert. In der heutigen Zeit, die als eine „Epoche des Megawettbewerbs im Wissensbereich“ gilt, führen alle Länder der Welt einen heftigen Innovationskampf. Ich wusste, dass Deutschland und Japan, deren Entwicklung sich auf Wissenschaft und Technik gründet, hier ein ganz ähnliches Problembewusstsein besitzen, was mein Interesse an dem vom 7. bis 12. Juni stattfindenden Programm noch erhöhte.

Als Journalist, der sich in Japan hauptsächlich mit politischen Maßnahmen hinsichtlich Wissenschaft und Technik sowie höhere Bildung (Ausbildung qualifizierter Fachkräfte) beschäftigt, interessierten mich dabei zwei Aspekte. Zum einen war dies der grenzüberschreitende Wettstreit um gute Mitarbeiter, den Innovationsträgern. Ein Fachmann für europäische Technologie hatte geäußert, dass Deutschland aktiv Migranten aufnehme und sehr erfolgreich dabei sei, sehr gute Kräfte aus dem Ausland anzuwerben. Wie stellte man es an, dass diese Menschen in großer Zahl ins Land kamen? Wie wurden sie von der Gesellschaft aufgenommen? Ich dachte, dass es für die Situation in Japan, wo man sich sehr um die Internationalisierung von Arbeitskräften bemüht, sehr aufschlussreich sein könnte, dieser Thematik einmal an Ort und Stelle nachgehen zu können.

Dank der Mitarbeiter des JDZB waren Recherchen möglich, die den Erwartungen voll und ganz entsprachen. So hatte ich Gelegenheit, zwei Tage lang Eigenrecherchen durchzuführen und u. a. die Freie Universität Berlin zu besuchen, die unter dem Schlagwort der „Internationalen Netzwerkuniversität“ zu einer der deutschen Exzellenzuniversitäten (Modell-einrichtung zur Förderung von Forschung und Technologie) gewählt wurde. Dabei besichtigten wir auch das Welcome Center zur Betreuung ausländischer Studenten. Von den Doktoranden der Freien Universität Berlin sollen 24 Prozent Ausländer sein. Ich hatte angenommen, die meisten von ihnen kämen aus der Europäischen Union und war

überrascht, dass sie vor allem aus den USA, aber auch aus Russland, der Türkei und in letzter Zeit vermehrt aus China kommen. Im Welcome Center hilft man ihnen bei der Erledigung diverser Formalitäten und beim Ausfüllen hochschulinterner und anderer Anträge und bietet auch Deutsch-Intensivkurse an. Ich hatte den Eindruck, dass diese profunde Unterstützung für die Arbeit und den Alltag der Auslandsstudenten sehr wichtig ist.

Mit Dr. INOUE Shigeyoshi von der Technischen Universität Berlin, den ich bei einer Flussfahrt auf einem Solarboot kennenlernte, führte ich ein hochinteressantes Gespräch über die unterschiedlichen Forschungsbedingungen in Deutschland und Japan. Dankenswerterweise konnte ich ihn am nächsten Tag noch in seinem Institut besuchen und noch einiges genauer nachfragen. Dr. INOUE ist ein noch junger Mann in den Zwanzigern und Stipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, der wohl noch in diesem Jahr in einem eigenen Labor arbeiten wird. Diese profunde und wirtschaftliche Unterstützung, die man in Deutschland jungen ausländischen Wissenschaftlern ohne zu zögern gewährt, hat mich sehr beeindruckt.

Der zweite Punkt, der mich besonders interessierte, war die politische Zukunft des deutschen Atomausstiegs. Die globale Erwärmung ist ein weltweites Thema, weshalb man sich wieder mehr zur Gewinnung von Strom aus Atomkraft, bei der bekanntlich keine Treibhausgase freigesetzt werden, hinwendet. Frankreich, Japan, Russland und andere führende Atomenergiermächte bauen das nationale Geschäft mit dem Verkauf von Atomkraftwerken an Schwellenländer weiter aus. Es heißt, dass die Siemens AG und die Rosatom (Föderale Agentur für Atomenergie Russlands) zusammenarbeiten, und es wäre interessant zu erfahren, welche Haltung die deutsche Regierung in dieser Frage einnimmt. Offensichtlich handelte es sich um einen etwas delikaten Zeitpunkt, denn meinen Rechercheanfragen an die Zuständigen der Regierungsseite und der Siemens AG wurde nicht entsprochen. Ein Telefoninterview mit dem Geschäftsführer der AREVA NP GmbH kam allerdings zustande und lieferte wertvolle Informationen.

Interessante Eindrücke vermittelte ferner auch die Besichtigung des Berliner Siemens-Gasturbinenwerks. Ich hatte geglaubt, dass Japan in der Turbinentechnik ebenfalls recht fortgeschritten ist, weshalb es mich erstaunte,



dass man bei Siemens auch für Japan produziert. Im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) kam es dann dankenswerterweise zu einem sehr offen und ehrlich geführten Gedankenaustausch über die Verbreitung von Elektrofahrzeugen.

Der Tagesausflug nach Brüssel folgte einem sehr engen Zeitplan. Gleichwohl hatten wir Gelegenheit, den riesigen Hauptsitz der Europäischen Kommission zu besuchen, der uns schlicht überwältigte. Man vermittelte uns ein Gesamtbild der Innovationspolitik der EU und vertiefte unser Verständnis in diesem Bereich. Es war nicht einmal genug Zeit zum Abendessen, so dass wir spät nachts hungrig nach Berlin zurückkehrten. Das vietnamesische Gericht „Pho“, das wir alsdann gemeinsam mit Andrea Tischer (RBS) und Tatjana Wonneberg (JDZB) zu uns nahmen, bleibt deshalb unvergessen.

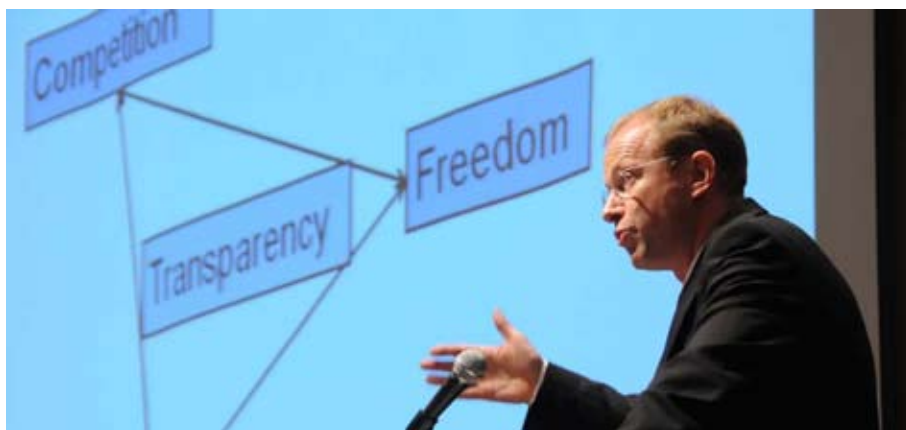
Die schwachen Geschäfte, unter denen Deutschland und Japan gleichermaßen leiden, sind eine große Herausforderung. Auf dem Seminar am Eröffnungstag fragte ein deutscher Teilnehmer, ob Samsung oder Nokia eigentlich irgendetwas Neues geschaffen hätten. Dies zeigt doch, dass die Menschen hier stolz auf die deutsche Technik sind. Bisweilen betont man allein den wirtschaftlichen Wert der Innovation, aber offen gesagt bin ich es ein wenig leid, wenn Technologie allein in diesem Kontext gesehen wird. Die jetzt angestellten Recherchen brachten bezüglich der Innovationspolitik zwar keine Neuigkeiten, ich entwickelte aber Sympathie für die Einstellung, die technologische Stärke hochzuhalten, die immer wieder „Authentizität“ hervorbringt. Lassen Sie mich zum Schluss allen Mitarbeitern der RBS, des JDZB und der Waseda-Universität danken, die ein äußerst sinnvolles Programm zusammenstellten, und für die es sicher nicht leicht war, den egoistischen Forderungen einer in ihren Interessen weit auseinandergelassenen Journalistengruppe nachzukommen.

**Foto rechts:** KASHIWAGI Hiroshi (Musashino Art University) beim Einführungsvortrag zum Thema "Regional Rejuvenation of Industrial Design in Japan" der Tagung "New Regionalism in Industrial Design in Japan and Europe", in Zusammenarbeit mit der Japan Foundation und dem Vitra Design Museum am 22. Mai 2010 im Museum in Weil am Rhein.



**Foto rechts unten:** Expertentreffen zum Thema „Climate Policy after Copenhagen“ am 28. Mai im JDZB, mit (v.l.n.r.) Dr. Karsten Sach (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Berlin), KOBAYASHI Izuru (Ministry of Economy, Trade and Industry METI, Tôkyô) und Dr. Susanne Dröge (Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin).

**Foto unten:** Einführungsvortrag von Prof. Dr. Michael Eilfort (Honorarprofessor an der Universität Tübingen und Vorstand der Stiftung Marktwirtschaft, Berlin) beim Symposium "The Social Market Economy in Europe and its Implications for Japanese Businesses" am 18. Juni 2010 in Tôkyô, in Zusammenarbeit mit dem Japan Institute for Social and Economic Affairs (KKC, Tôkyô) und der Konrad Adenauer Stiftung (Tôkyô). (Foto: The Japan Times)



**Foto unten:**

100. Dahlemer Musikabend: Jubiläumskonzert mit dem Young Asian Chamber Orchestra Berlin YACOB am 4. Juni 2010 im JDZB. Das Ensemble von 24 jungen Musikern, von denen die meisten aus Ostasien, wie z. B. China, Japan, Korea und Taiwan stammen und in Berlin und anderen deutschen Städten leben, spielte unter der Leitung von XIE Ya-ou Stücke von CHEN Yi, Arnold Schönberg und Wolfgang Amadeus Mozart.



## TAGUNGEN NACH THEMENSCHWERPUNKTEN

### ROHSTOFFE, ENERGIE, KLIMA, UMWELT

#### German-Japanese Solar Day

Z: Fraunhofer-Gesellschaft, Tôkyô; Fraunhofer Institut für Solare Energiesysteme (ISE), Freiburg; New Energy and Industrial Technology Development Organization (NEDO), Tôkyô; Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Berlin; Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin (angefragt); Ministry of Economy, Trade and Industry METI, Tôkyô (angefragt)

5. Oktober 2010, in Tôkyô

### DEMOGRAFIE

#### Symposium: Betriebliche Personalpolitik bei alternden Belegschaften

Z: Institut der deutschen Wirtschaft, Köln; Deutsches Institut für Japanstudien, Tôkyô; Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Berlin

15. September 2010, in Köln

#### Symposium: Work-Life-Balance: Innovationsfaktor für Unternehmen, Individuum und Gesellschaft

Z: Universität Gießen; Universität Tsukuba

20.–21. September 2010

#### Symposium: Betreuungsrecht

Z: Japan Adult Guardianship Law Association, Tôkyô; The Mainichi Newspapers, Tôkyô; Deutsches Institut für Japanstudien, Tôkyô; Friedrich Ebert Stiftung, Tôkyô; Universität Tsukuba

29.–30. September 2010, in Tôkyô

### FORTSCHRITT DURCH WISSEN

#### Konferenz: Strategien zur Verbesserung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Bildung in Japan und Deutschland

Z: Freie Universität Berlin; Japan Science and Technology Agency (JST), Tôkyô

23.–24. November 2010

## STAAT, UNTERNEHMEN, ZIVILGESELLSCHAFT

#### Symposium: Human-Robot-Interaction from an Intercultural Perspective: Japan and Germany

Z: The Japan Foundation/Japanisches Kulturinstitut Köln; Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt; Japanese Society for the Promotion of Science, Büro Bonn; Universität Nagoya

7.–8. Dezember 2010

### VORTRÄGE

#### Vortrag von Altbundeskanzler Helmut Schmidt: Deutschland, Japan und ihre Nachbarn

Ort: Deutsche Bank, Unter den Linden

20. Oktober 2010, 18 Uhr

*Teilnahme nur auf Einladung*

#### Vortrag von Prof. MIYATA Ryôhei

Ort: Botschaft von Japan, Berlin

10. November 2010, 12 Uhr

*Teilnahme nur auf Einladung*

### SONDERPROJEKT

#### 19. Treffen des Deutsch-Japanischen Forums

Z: Japan Center for International Exchange, Tôkyô

12.–13. November 2010

### AUSTAUSCHPROGRAMME

- Junior Experts Exchange Program

- German-Japanese Young Leaders

Forum

- Studienprogramm für Fachkräfte der Jugendarbeit

- Austauschprogramm für junge Berufstätige

- Austauschprogramm für junge Ehrenamtliche

- Takenoko-Fonds (Schüleraustausch)

Einzelheiten der Programme sind aktuell unter „<http://www.jdzb.de> --> Austauschprogramme“ einzusehen.

## KULTUR

### KONZERTE

#### 101. Dahlemer Musikabend

8. Oktober 2010, 19:30 Uhr

#### 102. Dahlemer Musikabend

Klavierkonzert (Mona Asuka-Ott)

10. November 2010, 19 Uhr

#### 103. Dahlemer Musikabend

Advents-/Weihnachtskonzert

10. Dezember 2010, 19:30 Uhr

### AUSSTELLUNGEN

#### Bilder von MIYATAKE Kikue

Eröffnung: 4. Oktober 2010, 19 Uhr

Ausstellungsdauer bis 10. Oktober 2010

#### „Gasagoso“ Künstlerbücher von Veronika Schäpers

Eröffnung: 14. Oktober 2010, 19 Uhr

Ausstellungsdauer bis 30. November 2010

#### Holzschnitte von Eva Pietszcker und Olaf Dahlhaus

Eröffnung: 3. Dezember 2010, 19 Uhr

Ausstellungsdauer bis Februar 2011

### VORANKÜNDIGUNG

#### Nô-Theater: Das Ensemble „Komparu“ mit den Stücken *Funa Benkei* und *Aoi no Ue*

Ort: Haus der Kulturen der Welt, Berlin

Datum: 19. + 20. Januar 2011

Karten unter: [www.hkw.de/komparu](http://www.hkw.de/komparu)

Öffnungszeiten von Ausstellungen:

Montag bis Donnerstag 10 bis 17 Uhr,

Freitag 10 bis 15:30 Uhr

Z: = Zusammenarbeit mit

Veranstaltungsort ist das JDZB, wenn nicht anders angegeben.

Weitere Informationen unter

<http://www.jdzb.de> --> Veranstaltungen

Informationen zu allen Japanischkursen im JDZB unter

<http://www.jdzb.de> --> Japanischkurse



Fotos oben und links

Festakt am 3. Juni 1998 zur Einweihung des neuen Gebäudes des JDZB, v.l.n.r.: JDZB-Präsident Botschafter a. D. KIMURA Keizō; der Ministerpräsident des Landes Brandenburg, Dr. Manfred Stolpe; Premierminister a. D. NAKASONE Yasuhiro; der Vorsitzende des des JDZB-Stiftungsrats, Dr. Wilfried Guth; der japanische Botschafter in Deutschland, KUME Kunisada, sowie der Justizsenator des Landes Berlin, Dr. Erhart Körting und Botschafter Dr. Jürgen Sudhoff vom Auswärtigen Amt



Fotos links, von oben

Nobelpreisträger ÔE Kenzaburo und TAWADA Yōko (mit Wolfgang Kissel) bei einer Lesung im JDZB, Januar 2000

Der Vorsitzende des JDZB-Stiftungsrats, Dr. Ulrich Cartellieri (Mai 2000 bis Mai 2005) und sein Stellvertreter, Prof. OSHIO Takashi (Oktober 1989 bis Oktober 2008) bei der 19. Sitzung des Stiftungsrats, Oktober 2003

Teilnehmer eines Austauschprogramms des JDZB, September 2000 vor dem JDZB



Foto unten

Bundespräsident Johannes Rau bei der Eröffnung einer Podiumsdiskussion in Tôkyô zur deutsch-japanischen Zusammenarbeit bei der Bekämpfung des Terrorismus, Juli 2002

